

Liebe Gemeinde!

Ich kann mich noch gut daran erinnern, wie ich in Kindertagen - an der Hand meines Vaters - manches Mal in dem alten Seglerheim auf der Nordseeinsel Juist ein- und ausgegangen bin, um dort die Freunde und Kollegen meines Vaters zu treffen. Dabei gab es einige, die - friesisch herb - eher kurz angebunden waren, andere, die dafür umso mehr zu vermelden hatten. So denke ich an einen Seemann, der jede Diskussion um Versagen und Verantwortung, um Fehler und Frevel stets mit den vielsagenden Worten kommentierte: "unschuldig wie 'ne Braut!"

Ich als Kind, dessen Gerechtigkeitssinn und Gespür für Richtig und Falsch sich in jener Zeit ja erst entwickelte, entwarf damals ein deutlich überzeichnetes Bild von der inneren wie äußeren Reinheit einer Braut, das sich für mich vor allem in ihrem herrlichen, rein-weißen Brautkleid widerspiegelte. Umso enttäuschter war ich, dass ich - als Junge oder später als Mann - nie würde ein solches Brautkleid (und noch nicht einmal ein Erstkommunionkleid als kleinere Variante) tragen können...

An all diese Überlegungen denke ich heute manchmal mit einem Schmunzeln, wenn ich mir in der Sakristei die weiße Albe, das Untergewand des Priesters, anziehe. Gleichzeitig fällt mir ein, wie viele Bräute, die ich im Laufe des Lebens kennenlernen durfte, alles andere als "unschuldig" waren, wie viele Erstkommunionmädchen (neben großer Freundlichkeit) schon ziemliche Zicken sein können und wie ich selbst in meinem Leben immer wieder zwischen Anspruch und Wirklichkeit kämpfen muss: Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach; Schuldig-werden gehört zu menschlichem Leben wohl dazu.

Und doch darf ich die Albe immer neu anziehen - auch in Erinnerung an mein Taufkleid, das mir einst als Zeichen der göttlichen Liebe und Barmherzigkeit angelegt worden ist: Er wäscht mich rein von aller Schuld, er nimmt das Dunkel der Sünde von mir.

Gerade heute, am so genannten "Weißen Sonntag" denke ich auch zurück an den Brauch der Alten Kirche, wonach die Neugetauften der Osternacht - damals allesamt Erwachsene - eine Woche lang das weiße Gewand trugen. "Wie neugeborene Kinder" durften sie vor Gott (und den Menschen) stehen, von alter Sünde und Schuld befreit.

In diesen Wochen gibt es immer wieder einige sehr konservative, fragwürdige Zeitgenossen, die die Corona-Krise mit den alttestamentlichen Plagen vergleichen und als Gericht Gottes deuten wollen: als Strafe für immer neue menschliche Vergehen. Das entspricht nicht meinem Gottesbild, das von einem vergebenden, verzeihenden Gott geprägt ist: einem Gott, der das Leben - und nicht den Tod - für uns Menschen will. Gerade am Sonntag nach Ostern, der seit 20 Jahren auch als "Barmherzigkeitssonntag" begangen wird, rückt mir seine Güte, die immer noch größer ist als unsere Schwäche, umso mehr vor Augen. Gleichzeitig aber wird mir deutlich, dass wir alle - heute mehr denn je - gefordert sind, barmherzig miteinander umzugehen. Noch viel zu oft halten wir uns mit kleinen Differenzen und Meinungsverschiedenheiten auf, statt Gemeinsames zu sehen und zu leben. Noch viel zu oft wird menschliches Verhalten von Egoismus dominiert - statt von Solidarität und Vergebungsbereitschaft. Wie oft habe ich mittlerweile in Trauergesprächen (anlässlich einer Beerdigung) Angehörige vor mir sitzen, die verzweifelt sind, da sie es zu Lebzeiten versäumt haben, aufeinander zuzugehen und sich auszusöhnen. Wie viele verpasste Chancen!

Gerade in diesen Krisenwochen erscheint es mir wichtig, einen geistig-geistlichen Neuanfang zu wagen, nicht auf alten Erblasten oder Unstimmigkeiten herumzureiten und einander Schuld(en) zu erlassen: "Vergeben steht uns gut zu Gesicht", mahnte schon der frühere Bundespräsident Johannes Rau. Denn am Ende ist doch niemand von uns "unschuldig wie 'ne Braut", keiner von uns hat eine rein weiße Weste. Dafür aber das weiße Taufkleid, das uns gleichermaßen Zusage und Anspruch ist!

Einen guten Sonntag und viel Kraft für die neue Woche!